

■ **SIND WIR DAS ?**



FRAUEN - FOTO - AUSSTELLUNG

AUS DEM



LAND BRANDENBURG



■ S I N D W I R D A S ?

FRAUEN - FOTO - AUSSTELLUNG

AUS DEM

LAND BRANDENBURG



Foto: Ingrid Altmeyer

■ SIND WIR DAS ?

FRAUEN - FOTO - AUSSTELLUNG

AUS DEM LAND BRANDENBURG

*veranstaltet vom Verein "Brandenburgische Frauen e.V."
mit Unterstützung des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen
im Rahmen der Brandenburgischen Frauenwoche 1991*

*Club der Künstler und Architekten "Eduard Claudius"
Pavillon auf der Freundschaftsinsel Potsdam*

Liebe Frauen - und, weil's alle angeht, liebe Männer!

Oft, wenn es kritisch war in der Geschichte der Neuzeit, standen Frauen in der ersten Reihe. Das Bild der Marianne auf einer Barrikade der französischen Revolution ist geradezu zum Symbol für den Kampf um Demokratie und Menschenrechte geworden.

So alt, wie der Kampf um Menschenrechte ist, ist auch der Kampf der Frauen um ihre Rechte. Frauenrechte sind Menschenrechte.

In unserer besonderen Situation muß Frauenpolitik helfen, daß Frauen nicht zu den großen Verlierern der marktwirtschaftlichen Roßkur werden, der wir jetzt ausgesetzt sind. Frauenpolitik muß die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen schaffen, die es Frauen erlaubt, sich frei zu entscheiden und den Platz einzunehmen, den sie einnehmen wollen. Was die Brandenburgische Landesregierung auf diesem Gebiet tun kann, tut sie und wird sie weiter tun. Wir geben in diesem Jahr allein 580 Millionen DM für die Finanzierung der Kindergärten und Krippen aus, damit Frauen dieselben Chancen behalten wie die Männer, sich im Beruf zu entfalten. Das sind immerhin sieben Prozent des Landeshaushaltes. Wir tun das, weil Kinderbetreuung eine Aufgabe der ganzen Gesellschaft ist und nicht nur der Frauen. Wir finanzieren die Pille und wollen zusammen mit den anderen neuen Bundesländern über den Bundesrat erreichen, daß es wieder, und diesmal überall, die Pille auf Rezept gibt. Warum sollen nicht zur Abwechslung mal die alten Bundesländer das "Beitrittsgebiet" sein? In unser arbeitsmarktpolitisches Sofortprogramm "Qualifizierung und Arbeit für Brandenburg" haben wir eine Reihe von Fördermöglichkeiten besonders für Frauen aufgenommen. Gemessen an unserem finanziellen Spielraum und im Vergleich mit den anderen neuen Ländern ist das sehr viel.

Sicher, es reicht nicht aus. Wenn der Anteil der Frauen an den AB-Maßnahmen weiter so gering ist, werden wir überlegen müssen, hier vorübergehend eine Quotierung einzuführen. Wir haben jetzt schon 95 kommunale Gleichstellungsbeauftragte - ein guter Anfang, aber noch zu wenig. Man wird die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten in die Kommunalverfassung aufnehmen müssen. Und schließlich brauchen wir das Gleichstellungsgesetz, um den Frauen im öffentlichen Dienst gleiche Chancen zu geben wie den Männern.

Wir brauchen nicht auf die Barrikade zu steigen wie die Marianne der französischen Revolution, aber wir müssen deutlich unsere Interessen und Meinungen einbringen - und anfangen. Dabei scheint mir das Wichtigste, sich zusammenzuschließen. Wenn die Brandenburgische Frauenwoche dazu beitragen kann, wird sie ein Erfolg sein.

Dr. Regine Hildebrandt
Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit
und Frauen des Landes Brandenburg



Abb.: (Auschnitt): Rudolf Hartmetz

INGRID HARTMETZ

Lebt und arbeitet in 0-1200 Frankfurt/Oder, Humboldtstraße 2

1941	geboren am 19. Dezember in Lampertswalde/Dresden, Kindheit auf dem Dorf
1958-1961	Schriftsetzerlehre in Dresden
1961-1963	Abitur an der Arbeiter- und Bauernfakultät der Martin-Luther-Universität Halle
1963	Heirat und Geburt des 1. Sohnes
1964	Geburt des 2. Sohnes
1968	Geburt des 3. Sohnes
1974-1979	Mitarbeit bei ihrem Mann, dem Fotografen Rudolf Hartmetz
1979-1982	Theaterfotografie in Schwedt
1980-1985	Fernstudium der Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
1988	Mitglied des Verbandes Bildender Künstler der DDR

*Mit Frauen arbeite ich gern. Ich verstehe sie und begreife es,
wenn sie in ihrer jeweiligen Situation gerade so und nicht anders handeln.
Das gibt mir ein Gefühl der Sicherheit für die Arbeit und auch immer Hoffnung,
mit meinen Bildern nicht an der Oberfläche zu bleiben.*

- 36 Fotografien aus der Serie "Wäscherinnen". 1984/91; 30 x 40 cm (32); 50 x 40 cm (4); (Abb.)
- Endzeit. April - Oktober 1990; 17 Fotografien; 60 x 84 cm (7); 50 x 40 cm (10); (Frontispiz)





Selbstbildnis

UTE MAHLER

Lebt und arbeitet in 0-1407 Lehnitz, Agnetenstraße 8

- 1949 geboren am 29.10. in Berka bei Sondershausen*
- 1968 Abitur und Facharbeiterabschluß als Gärtnerin in Oranienburg*
- 1968-1969 Arbeit bei der DEWAG-Werbung Berlin*
- 1969-1974 Studium der Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig*
- 1973 Heirat*
- 1974 Beginn als freiberufliche Fotografin in Lehnitz bei Berlin*
- 1975 Geburt eines Sohnes*
- 1981 Mitglied im Verband Bildender Künstler der DDR*

■ 10 Fotografien aus der Serie "Zusammenleben".o.J. 38 x 50 cm





Selbstbildnis

KATHARINA MÜLLER

Lebt als freiberufliche Fotografin in 0-1800 Brandenburg, Havelstraße 2

1945

geboren am 9. Juni in Brandenburg

1966-1980

Fotoassistentin an der Komischen Oper

1978

Geburt einer Tochter

1985

Mitglied des Verbandes Bildender Künstler der DDR

Zufällige Begegnung löste Neugier und Interesse aus - nicht zuletzt auch, weil es sich um Frauen handelte.

Ich habe sie über Jahre bei ihren in der Jahreszeit wechselnden Tätigkeiten fotografiert.

Die Fotos sollen etwas über die Zeit, in der sie entstanden sind,

über die von den Frauen zu verrichtende Arbeit, ihre Umwelt und sie selbst aussagen.

■ *12 Fotografien aus der Serie "Landfrauen" (Feldbaubrigade LPG-Mittenwalde). 1983/85
40 x 36,5 cm*





Selbstbildnis

SUSANNE MÜLLER

Lebt und arbeitet in 0-1570 Potsdam, Zimmerstraße 9

1954

1973

1973-1975

1977-1979

1980-1986

1981

1986

1986-1988

geboren am 30. April in Erfurt

Abitur

Fotografenlehre, anschließend Arbeit in verschiedenen Fotoateliers

Regieassistentin beim Fernsehen

Studium der Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig

Geburt eines Sohnes

Kandidatin des Verbandes Bildender Künstler der DDR

freiberufliche Fotografin in Magdeburg, seitdem in Potsdam

Die fotografische Sozialdokumentation ist ein Teil meiner Arbeit über schwangere Frauen in der ehemaligen DDR.

Die Arbeit soll die unterschiedlichen Lebensformen von Müttern zeigen.

Unter verschiedenen Aspekten habe ich Frauen gesucht: von der jüngsten bis zur ältesten,

Adoption eines Kindes, Leben mit Ausländern.

■ 15 Fotografien aus der Sozialdokumentation "Familien". 1985; 84 x 30 cm

■ 6 Fotografien aus der Serie "Ein Kind wird geboren". 1985; 24 x 30 cm

■ Bärbel. o.J. 30 x 40 cm ■ Frau Anna Seidel. 1985; 8 Fotografien; 15,5 x 23,5 cm

■ o.T. 1986; 30 x 40 cm. (Abb.)





Selbstbildnis

MONIKA SCHULZ-FIEGUTH

1968-1970
1970
1974
1977-1982
1983
1984

*Lebt und arbeitet in O-1560 Potsdam, Seestraße 20
1949 geboren am 20. November 1949 in Potsdam
1966-1968 Fotografenlehre
Fotomodell und Mannequin
Heirat und Geburt der 1. Tochter
Scheidung der 1. Ehe
Studium der Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
Mitglied im Verband Bildender Künstler der DDR
2. Ehe und Geburt der 2. Tochter*

*Für mich ist die Darstellung des Menschen das wichtigste fotografische Anliegen.
Mich interessieren ihre Konflikte, Probleme, Sehnsüchte und ihre Erwartungen an das Leben.*

- *Frauen in der Diakonie. 1982/84; 9 Fotografien; 50 x 40 cm (Abb.)*
- *Christa Graf. 1984; 6 Fotografien; 50 x 40 cm*





WALTRAUT TURLEY

Rentnerin. Lebt in O-1500 Potsdam, Gontardstraße 129

1926

geboren am 4. Juni 1926 in Oranienburg

1933-1940

Volksschule, anschließend Tätigkeit als Stenotypistin

1947

Heirat und Geburt des 1. Sohnes

1953

Geburt des 2. Sohnes

1955

Geburt der 1. Tochter

1961

Geburt der 2. Tochter

seit 1983

Beschäftigung mit Fotografie, Mitglied der Gesellschaft für Fotografie

seit 1984

Mitglied im Foto-Club Potsdam

1989

Beendigung der Berufstätigkeit

■ 1. Dame mit Kind. o.J. 27,5 x 37,5 cm (Abb.)

■ 5. Vivian. o. J. 39 x 29 cm

■ 2. An der Töpferscheibe o. J. 30 x 40 cm

■ 6. Sabine. o. J. 29 x 35 cm

■ 3. Kerstin. o. J. 35 x 28,5 cm

■ 7. Nina. o. J. 30 x 38 cm

■ 4. Saskia. o.J. 35 x 26 cm



PETRA WALTER - MOLL

Lebt in 0-1534 Kleinmachnow, Unterberg 9

1954	<i>geboren am 8. August, aufgewachsen in Wismar</i>
1973	<i>Abitur, anschließend Volontariat</i>
1974-1978	<i>Journalistikstudium an der Karl-Marx-Universität Leipzig</i>
1978-1986	<i>Lektorin und Redakteurin am Zentralhaus für Kulturarbeit Leipzig</i>
1983-1986	<i>Fernstudium der Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig</i>
1984	<i>Übersiedlung nach Potsdam, Geburt des 1. Kindes</i>
1987	<i>freiberuflich tätig in Kleinmachnow, Geburt des 2. Kindes</i>
1989	<i>Geburt des 3. Kindes</i>

Diese Selbstporträts entstanden als Reaktion auf mein Erleben als Mutter und auf die Erfahrung, daß der ARBEITSPLATZ KIND nicht anerkannt wird.

■ *Selbstporträts. o. J.; 6 Fotografien; 59 x 46 cm*





HELGA WEHRENS

Lebt in 0-1300 Eberswalde-Finow, Otto-Kracheel-Straße 10

1944

1961-1963

seit 1969

1977-1987

geboren in Eberswalde

*Fotografenlehre im Eberswalder Fotoatelier "Photohaus Habermann",
anschließend Tätigkeit als Fotografin ebendort*

Arbeit im Deutschen Entomologischen Institut

*fotografische Arbeiten zu den Themen "Oderbruch-Menschen-Landschaft-Handwerk",
"Alters- und Pflegeheim" und "Menschen in der Produktion"*

- 3 Fotografien aus der Serie "Menschen in der Produktion"
(Pressformerei des VEB Feuerfestwerke Bad Freienwalde). 1986/87
- Porträt I. o.J. 49 x 36,5 cm
- Porträt II. o.J. 49 x 36,5 cm

HELGA SCHUBERT

Finanzökonomin. Lebt in 0-1600 Königs Wusterhausen, Heinrich-Heine-Straße 38

Geboren 1950. Seit 1986 Beschäftigung mit Fotografie, Mitglied im Fotozirkel Wildau.

Seitdem ich fotografiere, ist mein Leben schöner und vielfältiger geworden. Ich sehe vieles genauer an und versuche, schöne Momente und Ansichten mit der Kamera festzuhalten. Vielleicht erreiche ich mit meinen Fotos, daß andere Menschen ihre Umwelt ebenfalls bewußter wahrnehmen.

- *Werden wir fotografiert? o.J. 30 x 40 cm*
- *Im Spreewald.o.J. 30 x 40 cm*

S I N D W I R D A S ?

Die Idee zu dieser Fotoausstellung und zu der Brandenburgischen Frauenaktionswoche entstand im Dezember 1990, als bereits unübersehbar war, daß aufgrund des massiven Zusammenbruchs ganzer Wirtschaftszweige vor allem die Frauen Gefahr laufen, an den Rand der neuen Gesellschaft gedrängt zu werden.

Auch in der DDR gab es, trotz öffentlich deklariertes Gleichberechtigung, keine tatsächliche Chancengleichheit der Geschlechter. In der DDR gleichberechtigt Frau zu sein bedeutete - zu arbeiten wie ein Mann, allerdings in der Regel in den traditionell schlechter bezahlten Bereichen der Wirtschaft. Gleichberechtigt zu sein, hieß - die Frauen, obwohl sie nicht weniger hart arbeiteten als die Männer, obwohl sie weder dümmer, noch ungebildeter waren, weitgehend aus den Leitungsgremien von Politik und Wirtschaft auszuschließen. Gleichberechtigt sein hieß - neben der Berufstätigkeit den größten Teil der Arbeit als Hausfrau und Mutter allein erledigen zu müssen.

Die sozialpolitischen Rahmenbedingungen, die den Frauen die Dreieinigkeit von Erwerbsarbeit-Mutter-Hausfrau ermöglichten, konnten von ihnen weder erkämpft noch gestaltet, noch entschieden werden. Diese Rahmenbedingungen hatte Vater Staat "seinen Frauen" großzügig geschenkt, ohne daß die Männer, auch wenn sie Väter waren, ihr traditionelles Rollenverhalten in Frage stellen mußten.

Die zermürbende Differenz zwischen Lebensanspruch und Lebenswirklichkeit von Frauen war kein öffentliches Thema. Die Auswirkungen der gesellschaftlichen Misere hatten die Frauen in ihren Familien und in ihren Arbeitsbereichen individuell abzufangen. Immer bereit zu den kaum geachteten sozialen Diensten an Kindern, Männern, Alten, Kranken oder sozial Schwachen haben die Frauen die Schattenseiten der Gesellschaft erfahren dürfen. Männer dagegen, immer beschäftigt mit der Gestaltung von Politik und Wirtschaft, hatten kaum die Chance, die psychosozialen Folgen der von ihnen getroffenen Fehlentscheidungen direkt und emotional zu erleben.

Dies war und ist jedoch keine DDR-Spezifik!

Jetzt, wo klar wird, daß in der modernen westlichen Industriegesellschaft weitaus mehr Menschen arbeiten wollen, als es die Effektivitätskriterien der Marktwirtschaft zulassen, werden "natürlich" die Frauen zurück an den Herd und in die Kinderstube geschickt.

Das neue Damenprogramm heißt "Wahlfreiheit"!

Gemeint ist die Wahl zwischen unbezahlter Haus- und Familienarbeit (und damit das Angewiesensein auf einen gut verdienenden "Haushaltsvorstand") und der Chance eines beruflichen Erfolges (und damit Verzicht auf eigene Kinder). Wie eine infas-Studie vom Herbst 1990 zeigt, wollen jedoch 97 % der Frauen aus den neuen Bundesländern auch als Mütter erwerbstätig sein. Erwerbsarbeit ermöglichte den Frauen eine relative ökonomische Unabhängigkeit, war wesentlicher Teil ihres sozialen Beziehungsfeldes und ihres Lebensinhaltes, gehörte und gehört nach wie vor zu ihrer Identität. Frauen wollen sich nicht aus dem gesellschaftlichen Leben in die Privatsphäre abschieben lassen. Sichtbar wird ein Interessenkonflikt zwischen den Lebensplänen, die die Frauen für sich definieren und den Perspektiven, die ihnen von der freien und sozialen Marktwirtschaft zgedacht werden.

Die Fotoausstellung, in der brandenburgische Fotografinnen Frauen in ihren verschiedenen Lebensbereichen und Lebensphasen zeigen, soll dazu anregen, uns selbst nach unserer Vergangenheit und nach den Plätzen, die wir uns in der DDR haben anweisen lassen, zu befragen.

Die Wäscherinnen, die Frauen, die die Eisenbahnzüge säuberten, die Bäuerinnen, Frauen mit und ohne Kinder oder Partner, die junge Schöne oder die alte Sterbende - hier wird offengelegt, was neben dem Überreichen von Delikatkonfekt am 8. März für "unsere Frauen" ablief.

Wie jede von uns hatten auch diese Frauen Träume und Wünsche. Sie haben unter oft primitiven Bedingungen hart gearbeitet, sie haben geliebt, Kinder geboren und großgezogen.

In ihren Gesichtern sind Erfahrungen zu lesen, die zu den Tabus des DDR-Lebens gehörten.

Diese Erfahrungen gilt es jetzt zu benennen, nicht zu verdrängen, sondern anzunehmen. Sie sind ein wesentlicher Teil unserer Identität, die wir selbstbewußt und selbstkritisch in die neue deutsche Republik einbringen müssen.

Ziehen wir uns nicht enttäuscht und resigniert zurück. Reden und entscheiden wir mit in unseren Dörfern, Gemeinden und Städten.

Suchen und nutzen wir Möglichkeiten, um konkrete Projekte zur Selbsthilfe und zum Wiederaufbau des Landes Brandenburg zu entwickeln, in denen unsere Interessen gleichberechtigt berücksichtigt werden.

Lassen wir uns nicht wieder die Plätze zuweisen!

Sollte es gelingen, daß die Fotoausstellung und die Brandenburgische Frauenwoche hier offensiv neue Zeichen setzen könnte, wäre ein erster Schritt getan.

Der Verein "Brandenburgische Frauen e.V.", der zusammen mit den Gleichstellungsbeauftragten und dem Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen diese Aktionswoche vorbereitet hat, bedankt sich bei allen Frauen, die sich mit uns auf das Unternehmen - brandenburgische Frauen in Aktion - eingelassen haben.

April 1991

Dr. Marina Beyer

Impressum: Die Titelseite zeigt Ausschnitte aus Fotos von I. Hartmetz, M. Schulz-Fieguth, K. Müller, W. Turley,

P. Walter-Moll und U. Mahler.

Redaktion: Gabriele Wittrin, Gestaltung: Anett Wutzler, Gesamtherstellung: UNZE-Verlag, Potsdam

Daten aus der Arbeitswelt

Im März 1991 gab es im
Land Brandenburg 102 515 = 53,3 % arbeits-
suchende Frauen,
66 118 Frauen = 53,2 %
waren arbeitslos.

Das Land Brandenburg hatte

im gleichen Zeitraum
295 206 Kurzarbeiter.
Davon waren 126 595 Frauen
= 42,9 %.

Der Anteil der Frauen

an den Arbeitslosen betrug in
Brandenburg 53 %
Cottbus 53 %
Eberswalde 52 %
Frankfurt/Oder 53 %
Neuruppin 53 %
Potsdam 54 %

Der Anteil der Frauen im Alter von 20 bis

24 Jahren an den arbeitslosen Frauen betrug in
Brandenburg 12 %
Cottbus 14 %
Eberswalde 13 %
Frankfurt/Oder 11 %
Neuruppin 12 %
Potsdam 12 %

Von 11 238 ABM-Stellen

waren 4 450 = 39,6 %
mit Frauen besetzt.

(Vorveröffentlichung aus dem

"Frauenreport Land Brandenburg"
des Instituts für Soziologie
und Sozialpolitik Berlin)